Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einſchließlich 20 Rpfg. Zuſtellgebühr, durch die Poſt RM. 1.76 (einſchließlich 36 Rpfg. Poſtzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt beſteht kein Anſpruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerſtattung des Bezugspreiſes. Gerichtsſtand für beide Teile iſt Neuenbürg (Württ.) Fernſprecher 404. — Verantwortlich für den geſamten Inhalt Fridolin Bieſinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalſozialiſtiſche Tageszeitung

Amtsblatt des Kreiſes Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinſpaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für ſchriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutſchen Wirtſchaft aufgeſtellten Beſtimmungen. Vordrucke ſtehen zur Verfügung. Zurzeit iſt Preisliſte Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'ſche Buchdruckerei, Inh. Fr. Bieſinger, Neuenbürg.

Nr. 224 — Neuenbürg, Freitag den 24. September 1943 — 101. Jahrgang

Vorgeſehener Verlauf der Abſetzbewegungen

Poltawa befehlsmäßig aufgegeben — Weiterhin örtliche Kämpfe in Süditalien — Bei Terrorangriffen auf Hannover und Oldenburg bis jetzt 21 feindliche Bombenverluſte

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 23. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Abſetzbewegungen unſerer Truppen nehmen trotz der heftigen ſowjetiſchen Angriffe, die beſonders in der Mitte der Oſtfront an Stärke noch zunahmen, den vorgeſehenen Verlauf. Die Stadt Poltawa wurde nach Zerſtörung der kriegswichtigen Einrichtungen befehlsmäßig aufgegeben. Oſtwärts des mittleren Dnjepr zwiſchen Tſcherkaſſy und Tſchernigow drängt der Feind mit ſtarken Kräften den eigenen Abſetzbewegungen nach. Schwere Kämpfe ſind dort im Gange.

Südoſtwärts Gomel und im Raum von Smolenſk wurden in erbitterten Kämpfen alle feindlichen Durchbruchsverſuche vereitelt.

Dabei zeichneten ſich die ſchleſiſche 18. Panzergrenadier-Diviſion, die württembergiſche 25. Panzergrenadier-Diviſion und die badiſch-württembergiſche 35. Infanterie-Diviſion beſonders aus.

Im Verlaufe örtlicher Kämpfe in Süditalien wurde bei Conturſi ein vorübergehender feindlicher Einbruch in unſere Stellungen im Gegenſtoß wieder bereinigt. Gegen den Oſtabſchnitt der Front führt der Feind neue Kräfte heran, ohne bisher jedoch zum Angriff überzugehen.

Sicherungsſtreitkräfte der Kriegsmarine beſchädigten in einem Gefecht mit britiſchen Schnellbooten in der Nacht zum 22. September bei Le Havre ein feindliches Boot ſo ſchwer, daß mit ſeiner Vernichtung gerechnet werden kann und erzielten zahlreiche Treffer auf drei weiteren Schnellbooten.

Britiſche Fliegerkräfte griffen in der vergangenen Nacht einige Orte im nordweſtlichen Reichsgebiet an. Aus Hannover und Oldenburg werden Verluſte unter der Bevölkerung ſowie größere Schäden in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden gemeldet. Luftverteidigungskräfte ſchoſſen nach bisher vorliegenden unvollſtändigen Meldungen 21 feindliche Bomber ab.

Verbände der deutſchen Luftwaffe griffen in der Nacht zum 23. September Ziele in Süd- und Südoſtengland an.

*

Neben der Luftwaffe ſtehen auch beſondere Waffengattungen des Heeres, die Heeres-Fla und Heeres-Flak im Kampf gegen feindliche Luftangriffe. Die zur Infanterie gehörige Heeres-Fla iſt mit leichten Geſchützen ausgeſtattet, während die Heeres-Flak der Artillerie dagegen über ſchwere Flugzeugabwehrgeſchütze verfügt. Beide Waffengattungen haben in den bisherigen Kämpfen bedeutende Erfolge gegen die ſowjetiſche Luftwaffe errungen und außerdem erheblich zur Entlaſtung ihrer Kameraden im Erdkampf beigetragen.

Allein die Heeres-Fla hat ſeit Beginn des Oſtfeldzuges bis zum 4. Juli ds. Js. über 1500 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. Dieſe Zahl hat ſich ſeit den ſchweren Kämpfen dieſes Sommers auf mindeſtens 1750 erhöht. In der gleichen Zeit brachten ſchwere Flak-Verbände des Heeres und der Waffen-SS weitere 1435 ſowjetiſche Flugzeuge zum Abſturz.

Zu dieſen durch Fla und Flak des Heeres erzielten Erfolgen kommen noch weitere Abſchüſſe durch Einheiten oder ſogar Einzelkämpfer des Heeres. Grenadiere, Artilleriſten und Pioniere ſowie Angehörige von Baukompanien und von Nachſchubtruppen haben mit Maſchinengewehren, Maſchinenpiſtolen und Karabinern bisher ebenfalls über 1000 ſowjetiſche Flugzeuge heruntergeholt. Allein von Angehörigen des Heeres wurden alſo bisher über 4000 ſowjetiſche Flugzeuge vernichtet.

Schwere Kämpfe gegen nachdrängenden Feind

Am Kuban-Brückenkopf in den letzten Tagen über 130 Sowjetpanzer abgeſchoſſen

Am Kuban-Brückenkopf verſuchte der Feind am 22. September von neuem mit ſtarken Infanterie- und Panzerkräften die deutſche Front zu durchſtoßen. Wie ſchon am Vortage wurden die jeweils von zehn bis zwanzig Panzern unterſtützten Angriffe mit Kräften bis zu Regimentsſtärke an drei Schwerpunkten geführt und zwar entlang der Küſte des Schwarzen Meeres, beiderſeits der Straße Warenikowskaja—Bilenkowo und öſtlich Temrjuk. Obwohl im Laufe der erbitterten Kämpfe feindliche Panzerſpitzen bis zu zehnmal in das deutſche Hauptkampffeld vorſtießen, hielten deutſche und rumäniſche Grenadiere und Jäger unerſchütterlich ihre Stellungen und zerſchlugen die anſtürmende bolſchewiſtiſche Infanterie, ſo daß den feindlichen Schützen an keiner Stelle ein Einbruch in unſere Gräben gelang. Die Verluſte der Bolſchewiſten waren mit dem etwa fünfzehnfachen der eigenen Ausfälle ſehr ſchwer.

Insgeſamt verloren die Sowjets ſeit der Räumung von Noworoſſijſk, alſo innerhalb von ſechs Tagen, weit über 130 Panzer. Durch vorgeſchobene Beobachter vorbildlich gelenktes Artilleriefeuer und Bombenangriffe unſerer Sturzkampfflugzeuge hatten weſentlichen Anteil an der Zerſchlagung feindlicher Angriffe, Bereitſtellungen und Kolonnen. Wo immer der Feind in die von unſeren Truppen geräumte Zone eindrang, geriet er in den Hagel deutſcher Granaten und Bomben. Jeder Verſuch, die Planmäßigkeit unſerer Bewegungen zu ſtören, kam ihm teuer zu ſtehen. Während ſo die ſich verkürzende deutſche Front alle feindlichen Durchbruchsverſuche abwehrt, vollzieht ſich hinter ihr nach einem bis ins Letzte durchdachten Plan der Rücktransport des Kriegsgerätes, der Verſorgungsgüter und derjenigen Teile der Zivilbevölkerung, die ſich unter den Schutz der deutſchen Wehrmacht geſtellt haben.

Aehnlich wie am Kuban-Brückenkopf entwickelten ſich die Kämpfe im ſüdlichen und mittleren Abſchnitt der Oſtfront. Zwiſchen Aſowſchem Meer und Dnjeprknie wieſen unſere Truppen örtliche Angriffe des Feindes ab. Rumäniſche Verbände ſchlugen bolſchewiſtiſche Aufklärungskräfte, die in Booten an der Küſte entlang vorfühlten, zurück. Auch öſtlich Saporoſhje ſowie zwiſchen Poltawa, das den Sowjets als Trümmerfeld überlaſſen wurde, und dem Chorol-Fluß griffen die Bolſchewiſten mehrfach in Regimentsſtärke an. Sie wurden aber unter Abriegelung des einzigen ihnen gelungenen örtlichen Einbruchs blutig abgewieſen.

Weiter nördlich dauern zwiſchen Tſcherkaſſy und dem von uns aufgegebenen Tſchernigow die ſchweren Kämpfe gegen die mit ſtarken Verbänden nachdringenden Sowjets noch an. Einzelne vorgepreßte bolſchewiſtiſche Kräfte erlitten dabei oft ſchwerſte Verluſte.

Schwere Abwehrkämpfe entwickelten ſich weiterhin ſüdöſtlich Gomel, wo unſere erbitterten Widerſtand leiſtenden Truppen die auf breiter Front die mit beträchtlichen Kräften angreifenden Bolſchewiſten immer wieder abwehrten oder auffingen. Der Feind hatte auch hier blutige Verluſte und verlor 29 Panzer. Auch im Raum Smolenſk ſcheiterten ſtarke Durchbruchsverſuche der Sowjets, obwohl der Feind ſeine Vorſtöße mit ſchwerem Artilleriefeuer unterſtützte und dabei in einem Diviſionsabſchnitt allein über 6300 Granaten verſchoß.

Unſere Luftwaffe unterſtützte die Heeresverbände durch Bombenangriffe auf Truppenziele und Fahrzeuganſammlungen.

Im Norden der Oſtfront verlief der Tag bei beiderſeitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit im allgemeinen ruhig. Nur die Luftwaffe bombardierte in größerem Umfang feindliche Feldſtellungen, Batterien und Flugplätze.

In der Nacht zum 23. September ſetzten unſere Kampffliegergeſchwader an der ganzen Oſtfront ihre Angriffe gegen den feindlichen Nachſchubverkehr fort. Durch Bombentreffer entſtanden in zahlreichen Bahnhöfen und Verkehrsanlagen, in Verſorgungsſtützpunkten und auf Flugplätzen ſchwere Zerſtörungen und ausgedehnte Brände.

Die Schwerter für Hauptmann Nowotny

Der Führer verlieh am 22. September dem Hauptmann Walter Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeſchwader, nach ſeinem 218. Luftſieg als 37. Soldaten der deutſchen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes. Die Auszeichnung wurde Hauptmann Nowotny am Donnerstag vom Führer ausgehändigt.

Verzweifelte Ernährungslage der Sowjets

Moskau beſchlagnahmt fernöſtliche Lebensmittelbeſtände

Der Iſtanbuler Korreſpondent von „Dagsposten“ erfährt aus Moskau, daß die Sowjetregierung beſchloſſen hat, alle vorhandenen Lebensmittelmengen aus Oſtſibirien, Transbaikal und den öſtlichen Amurgebieten, die zur Ernährung der Bevölkerung im kommenden Winter beſtimmt waren, zu requirieren. Dieſe Lebensmittel ſollen an die europäiſche Front transportiert werden, wo die Sowjetarmee in immer ſtärkerem Maße an Lebensmittelknappheit leide.

Der USA-Beauftragte für das Pacht- und Leihweſen, Edward Stettinius, teilte mit, daß die Pacht- und Leihverſchiffungen an die Verbündeten zunähmen. Die Sowjetunion ziehe jetzt die Lieferung von Lebensmitteln der von Munition vor, da ſeine Ernährungslage verzweifelt ſei.

USA-Schatzamt druckt Lira-Noten

Nach einer Meldung der „New York Times“ druckt das USA-Schatzamt ungeheure Mengen Lira-Noten. Dieſes Geld erhalten die nordamerikaniſchen Truppen, die auf italieniſchem Gebiet eingeſetzt werden. Auf dieſe Weiſe wollen die Juden in den USA die italieniſche Währung wertlos machen und die beſetzten Gebiete reſtlos ausſaugen.

Vom Duce ernannt

Die Miniſter des neuen faſchiſtiſch-republikaniſchen Staates

Im Hinblick auf die bevorſtehende Einberufung der konſtituierenden Verſammlung, die die Verfaſſung des neuen faſchiſtiſch-republikaniſchen Staates beſchließen wird, hat der Duce, Regierungschef und Außenminiſter, die folgenden Miniſter ernannt: Innenminiſterium: G. Buffarini-Guidi, Miniſterium für nationale Verteidigung und Kriegswirtſchaft: Marſchall von Italien R. Graziani, Juſtizminiſterium: A. Tringali-Caſanova, Finanzminiſterium: Pellegrini, Wirtſchafts- und Korporationsminiſterium: S. Gai, Miniſterium für nationale Erziehung: C. A. Biggini, Miniſterium für Volkskultur: F. Mezzaſoma, Verkehrsminiſterium: Arcidiacono, Miniſterium für öffentliche Arbeiten: Peverelli, Unterſtaatsſekretär im Miniſterpräſidium: Barracu, Unterſtaatsſekretär für Marine: Admiral Legnani, Unterſtaatsſekretär für Luftfahrt: Oberſtleutnant Botte.

Der Generalſekretär der Faſchiſtiſchen Miliz, Generalleutnant Ricci, wurde durch eine am Mittwoch abend veröffentlichte Anordnung des Generalſekretärs der Republikaniſchen Faſchiſtiſchen Partei, Pavolini, zum Kommiſſar für die bisherige faſchiſtiſche Jugendorganiſation GIL (Gioventu Italiana del Littorio) ernannt.

Ricci war jahrelang Führer der italieniſchen faſchiſtiſchen Jugend und hat dieſer Organiſation in unermüdlicher Arbeit weitgehend ſeinen perſönlichen Stempel aufzudrücken gewußt. Damals war die italieniſche Jugend noch unter dem Namen „Balilla“ vereinigt. Kurz vor Ausbruch dieſes Krieges wurde Ricci von ſeinem Poſten abberufen und zum Generalſekretär im Korporationsminiſterium ernannt. Unter der neuen Führung wurde die Balilla-Organiſation einer tiefgreifenden Reform unterworfen und erhielt den Namen GIL.

Das antienglische Indien

Der bisherige Vizekönig von Indien, der vielgenannte Lord Linlithgow, erklärte gegenüber einem nordamerikaniſchen Journaliſten: „Indien iſt niemals ſo antiengliſch geweſen wie jetzt.“ Mit dieſem ſeinem Abſchiedswort hat der Mann, der nach einer ſiebenjährigen unerhörten Mißwirtſchaft aus Indien nach London zurückkehrt, ein Vernichtungsurteil über ſeine eigene Tätigkeit gefällt. Der USA-Berichterſtatter hat gewiſſermaßen gleich eine Erläuterung dazu geſchrieben mit dem Bemerken, je länger jemand in Indien lebe, deſto mehr ſei er niedergedrückt von der Unzufriedenheit, von dem Elend und der Ausbeutung, die ihn umgebe und für die die Inder die engliſche Herrſchaft verantwortlich machen. In der Tat hinterließ Linlithgow, der ſelbſtverſtändlich mit dick gefüllten Taſchen als unermeßlich reicher Mann nach England zurückkehrt, ſeinem Nachfolger General Wavell ein Indien, vergewaltigter, unterdrückter und ausgehungerter denn je. Zum Beweis dafür braucht nur auf drei Einzelheiten aus der Amtszeit Linlithgows verwieſen zu werden, nämlich erſtens auf ſeine maßlos unverſchämte Ausplünderung der armen indiſchen Bevölkerung für den engliſchen Krieg, zweitens auf die Brutalität, mit der er im vergangenen Jahr gegen die indiſche Unruhebewegung vorging und drittens auf die verbrecheriſche Syſtematik, mit der er eine der ſchwerſten Maſſenhungersnöte in Indien hervorgerufen hat.

Unter der Herrſchaft dieſes Vizekönigs hat ſich die engliſch-indiſche Regierung nicht geſcheut, von der Bevölkerung die phantaſtiſche Summe von 108 Millionen Pfund Sterling allein für die „Landesverteidigung“ zu erpreſſen und damit das mehr als Hundertfache an Steuern gegenüber dem Frieden aufzuerlegen. Noch als ſchon der Hunger durch die Städte und Provinzen Indiens ſchlich, hat der Gouverneur von Madras es fertiggebracht, die Sparpfennige der Bevölkerung für den Bau eines engliſchen Schlachtſchiffes und eines Kreuzers zu fordern. Als Kriegsanleiheerſatz ſind vor allem während des Jahres 1942 rückſichtsloſe Kollektivſtrafen auferlegt und beiſpielsweiſe allein aus der Provinz Bihar auf dieſem Weg 20 Millionen Rupien herausgeholt worden, zum überwiegenden Teil von armen Teufeln indiſcher Bauern mit dem entſetzlichen durchſchnittlichen Jahreseinkommen von ſage und ſchreibe 42 Rupien. Je rigoroſer die Ausplünderung des indiſchen Volkes aber für den engliſchen Krieg, deſto grauſamer war zugleich das Auftreten des Vizekönigs gegen jede Regung des indiſchen Freiheitswillens. Allein im vergangenen Jahr wurden nach wohlgemerkt engliſchen Meldungen 60 000 Inder ins Gefängnis geworfen. Tauſende getötet und verwundet, abermals Tauſende öffentlich mit dem Lahti ausgepeitſcht — eine Barbarei, die Linlithgow ſogar gegen Schulkinder anwenden ließ! — und oft genug wurden die härteſten Strafen verhängt einzig und allein wegen des Abhaltens von Verſammlungen und Umzügen, wegen Streikpoſtenſtehens, Veranſtaltung von Sprechchören, wegen Flaggenhiſſen und ähnlichen alles andere als gewalttätigen Anläſſen. Der Vizekönig ſelbſt mußte ſogar in einem echt engliſchen Anfall von ſcheinbarer Ehrlichkeit „empörende Fälle von Brutalität und Unverſchämtheit“ ſeiner Lahti-Schergen zugeben, ohne daß ſich ſelbſtverſtändlich irgend etwas geändert hätte. Ja, als eines Tages das Bundesgericht die Verhaftung Gandhis und weiterer 9000 Inder aufgrund einer beſtimmten Verordnung für ungeſetzlich erklärte, da ließ der Vizekönig durch ſeine Zentralregierung kurzerhand eine Notverordnung vom Stapel, die dieſe Gefangennahme einfach legaliſierte und den Spruch des Bundesgerichtshofes illuſoriſch machte!

Kein anderer wie der Vizekönig Linlithgow iſt aber auch verantwortlich für die gegenwärtige indiſche Hungersnot. Sie iſt abſichtlich dadurch herbeigeführt worden, daß aus einem ſchon hungernden Land gewaltige Mengen Lebensmittel weggeſchafft wurden und daß ferner das indiſche Eiſenbahnſyſtem in einem derartigen Ausmaß für die engliſchen Militärzwecke in Anſpruch genommen wurde, daß für die Verſorgung der Zivilbevölkerung überhaupt kaum noch genügende Transportmittel zur Verfügung ſtanden. Schon vor Wochen hat der Verſorgungsminiſter der britiſch-indiſchen Regierung ausdrücklich zugeben müſſen, daß Nahrungsmittel aus Indien „in größeren Mengen nach dem mittleren Orient verſchifft worden ſeien, obgleich in Indien große Hungersnot herrſcht“. Und faſt gleichzeitig war die indiſche Eiſenbahnverwaltung zu der Bekanntgabe gezwungen, daß die Hungersnot vor allem in Bengalen „nicht zuletzt auch auf den völligen Zuſammenbruch des indiſchen Transportweſens zurückzuführen ſei“. Jetzt hungern in Bengalen mindeſtens 650 000 Menſchen, jetzt fallen in Kalkutta und in anderen Städten täglich Hunderte von Menſchen entkräftet oder tot zu Boden, jetzt müſſen ſelbſt das Reuter-Büro und große engliſche Zeitungen alarmierende Schilderungen der fürchterlichen Leiden der hungernden Bevölkerung bringen und dabei das vollkommene Verſagen der engliſch-indiſchen Verwaltung bei der Bekämpfung dieſes ſchrecklichen Elends feſtſtellen.

Wundert ſich Lord Linlithgow, daß Indien „nie ſo antiengliſch war wie jetzt?“ Der erwähnte nordamerikaniſche Berichterſtatter ſagt, man kenne die unendliche Genügſamkeit der Chineſen und doch lebten die chineſiſchen Bauern noch unendlich viel beſſer als die Indiens. Gibt es ein vernichtenderes Urteil der engliſchen Indienpolitik als dies? Bedarf es noch eines Beweiſes für Gandhis berühmtes Wort, daß das einzige Ziel der engliſchen Fremdherrſchaft die ſteigende Ausbeutung aller Hilfsquellen des Landes ſei? Muß man nicht die Stirnheit beſtaunen, die vor kurzem einen indiſchen Politiker fragen ließ, warum eine engliſche Löſung des indiſchen Problems ferner ſei wie je?

Jud Baruch fordert

Mehr USA-„Menſchenmaterial“ für den jüdiſchen Krieg

Der ſogenannte Berater der USA-Kriegsmobiliſation, der Jude Bernhard Baruch, ſprach am Mittwoch vor dem USA-Senat im Zuſammenhang mit der Einziehung von Familienvätern über den dringenden Bedarf der Vereinigten Staaten an Menſchenkräften. Er erklärte, die Deutſchen zögen ſich hinter beſtimmte Linien zurück, hinter denen ſie völlige Bewegungsfreiheit hätten. Die Kapitulation Italiens habe den anglo-amerikaniſchen Bedarf an Menſchenmaterial keineswegs verringert, ſondern im Gegenteil geſteigert. Auch die Vereinigten Staaten ſelbſt müßten mit mehr Streitkräften ausgerüſtet ſein.

Arbeitstagung der Rüſtung

Speer über Entwicklung und Steigerung des deutſchen Rüſtungspotentials

Auf Einladung des Reichsmarſchalls des Großdeutſchen Reiches, Hermann Göring, hatte der Reichsminiſter für Rüſtung und Kriegsproduktion, Speer, die führenden Männer der deutſchen Rüſtung zu einer Arbeitstagung auf einem Flugplatz der Luftwaffe im Oſten einberufen.

Die mehrtägigen Veranſtaltungen, an denen maßgebliche Vertreter der Luftwaffe, an ihrer Spitze der Staatsſekretär der Luftfahrt und Generalinſpekteur der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Milch, ſowie die bedeutendſten Perſönlichkeiten aus Entwicklung und Fertigung der deutſchen Rüſtungsinduſtrie teilnahmen, wurden durch einen Vortrag des Reichsminiſters Speer über die Entwicklung und Steigerung des deutſchen Rüſtungspotentials eingeleitet.

Die Arbeitstagung, auf der u. a. Profeſſor Meſſerſchmitt, Profeſſor Tank, Dr.-Ing. Werner, Direktor Heyne und Direktor Frydag ſowie Generalmajor Galland, Oberſt i. G. von Loßberg und Oberſt Peltz das Wort ergriffen, ſchloß mit einer Anſprache des Generalfeldmarſchalls Milch.

Anſchließend fand eine eindrucksvolle Vorführung neuer deutſcher Waffen und eine Beſichtigung jüngſt erbeuteter Feindflugzeuge ſtatt.

Amerika will in Oſtaſien regieren

Die Tſchungking-Regierung als Helfer Rooſevelts

Die japaniſche Zeitung „Aſahi Schimbun" ſchreibt, Rooſevelt verſuche, durch Ausſpielen Tſchungkings gegen Japan die Hegemonie Amerikas in Oſtaſien zu ſichern. Das allgemeine amerikaniſche Vorurteil gegen die farbigen Raſſen ſowie die Außerachtlaſſung der Intereſſen der oſtaſiatiſchen Völker in der Atlantik-Charta ſeien ein klares Anzeichen für die wahren Abſichten der Angelſachſen nach dem Kriege. Aus ſelbſtſüchtigen Gründen ſuche Amerika jetzt auf dem Weg der unnatürlichen Verbindung mit Tſchungking die natürliche Einheit Japans und Chinas zu zerſchlagen. Es ſei zu bedauern, daß die Führer Tſchungkings immer noch nicht die wahren Abſichten der Amerikaner erkennen wollten.

London hat Tſchungking wiſſen laſſen, daß die chineſiſchen Truppen nicht dem Lord Mountbatten unterſtellt werden ſollen, ſondern weiterhin unter Tſchiangkaiſcheks Oberbefehl ſtehen (die Tſchungking-Chineſen werden dieſe britiſche Großzügigkeit gewiß ſehr zu ſchätzen wiſſen).

Nach halbjähriger Abweſenheit iſt der USA-Botſchafter Gauß am Mittwoch wieder in Tſchungking eingetroffen. Als Preſſevertreter ihn fragten, ob er eine Antwort Rooſevelts auf den letzte Hilferuf Tſchiangkaiſcheks mitbringe, antwortete Gauß abweiſend, daß er nicht in der Lage ſei, mit der Preſſe ſolche Fragen zu erörtern.

„Die Kampfkraft der Truppen muß unverzüglich gehoben werden und es iſt für beſſere Ausbildung, Ernährung und ärztliche Behandlung zu ſorgen, heißt es in dem Bericht einer Sonderkommiſſion des Tſchungkinger Politiſchen Volksrats.

Hans Kehrl Leiter des Planungsamtes

Zum Leiter des vom Beauftragten für den Vierjahresplan im Zuſammenhang mit dem Erlaß des Führers über die Konzentration der Kriegswirtſchaft vom 2. September 1943 beim Generalbevollmächtigten für Rüſtungsaufgaben errichteten Planungsamtes hat Reichsminiſter Speer Präſident Hans Kehrl berufen. Gleichzeitig wurde er von Reichsminiſter Speer mit der Leitung des Roh- und Grundſtoffamtes im Reichsminiſterium für Rüſtung und Kriegsproduktion betraut.

Heldentod des Ritterkreuzträgers Oberſt Henrich

Bei den Kämpfen an der Oſtfront wurde Ritterkreuzträger Oberſt Walter Henrich ſchwer verwundet und iſt dieſer Verwundung am 30. Auguſt erlegen.

Bei den Kämpfen zwiſchen Don und Wolga im Januar 1943 hielt Oberſt Walter Henrich, Kommandeur eines bayeriſchen Panzer-Grenadier-Regiments, einen Brückenkopf nach Norden gegen heftige feindliche Angriffe, als eine ſtarke ſowjetiſche Kampfgruppe die Brückenkopfſtellung durch einen Stoß in die linke Flanke und den Rücken der Verteidiger bedrohte. Entſchloſſen wandte ſich der Regimentskommandeur unter Schwächung ſeiner Nordfront an der Spitze geringer Kräfte gegen dieſen Feind und vernichtete ihn in kühnem Gegenangriff. Hierfür wurde er mit dem Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes ausgezeichnet.

Walter Henrich wurde am 25. Juli 1898 als Sohn des Fabrikbeſitzers Guſtav H. in Geiſenheim a. Rh. geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung am Gymnaſium in Fürth trat er 1915 als Kriegsfreiwilliger in das Infanterie-Regiment 21 ein, in dem er 1917 Leutnant d. R. wurde. Nach dem Ende des erſten Weltkrieges ſtudierte Henrich an den Univerſitäten Erlangen, Gießen und München und war danach in ſeinem Fabrikbetrieb in Fürth tätig. 1935 wurde er als Hauptmann wieder in das Heer eingeſtellt und 1936 als Kompaniechef in das Infanterie-Regiment 63 verſetzt. 1942 übernahm er als Kommandeur ein Panzer-Grenadier-Regiment und wurde zum Oberſtleutnant und 1943 zum Oberſt befördert.

Vergeblicher Reinwaſchungsverſuch

Unverſchämte Behauptungen und Tatſachenverdrehungen des Verräters Badoglio

Der Verräter Badoglio hielt es ſchon wieder einmal für notwendig, mit einer Erklärung vor das italieniſche Volk zu treten. Badoglio beendete ſeine Rede mit einer acht Punkte enthaltenden Erklärung, durch die er ſich und das Königshaus, deſſen Herrſcher das Komplott mit den Feinden gegen Deutſchland und ſeine Verbündeten geſchmiedet hat, von der Schuld des Verrates reinzuwaſchen verſucht.

Die Erklärung beginnt mit der kühnen Behauptung, daß der König und das Königshaus Ausdruck des Willens des italieniſchen Volkes ſeien, und daß das Volk mit dem Faſchismus nichts mehr zu tun haben wolle. Badoglio und ſeine Auftraggeber überſehen gefliſſentlich, was ſoeben erſt durch einen Reiſebericht im Berner „Bund" beſtätigt wurde, daß ſich das italieniſche Volk voll Verachtung von ſeinem König abwendet, der es in das Chaos geſtürzt und ſich ſelbſt bei den ehemaligen Feinden Italiens in Sicherheit gebracht hat. Dagegen ſtrömen unentwegt die Maſſen wieder dem Faſchismus zu, der die Schmach des italieniſchen Königshauſes tilgen wird. Was vom Volke gilt, gilt auch von den Truppen. Die traditionsbewußten Soldaten ſammeln ſich unter den Fahnen der faſchiſtiſchen Nationalregierung.

In Punkt 4 ſtellt Badoglio die freche Behauptung auf, nicht das italieniſche Volk habe die Deutſchen verraten, ſondern Italien ſei von der „nazi-faſchiſtiſchen Verſchwörung" verraten worden. London und ſelbſt Churchill haben inzwiſchen der Welt unwiderlegbare Beweiſe dafür gegeben, daß die Badoglio-Clique von langer Hand ihren hinterliſtigen Schurkenſtreich gegen den deutſchen Verbündeten vorbereitet hatte. Es wird dem Halunken Badoglio nicht gelingen, dieſe Verſchwörung von ſich abzuſchütteln. Eine nicht minder erbärmliche Verdrehung der Tatſachen iſt es, wenn Badoglio erklärt, die Land- und Stadtbevölkerung von Norditalien würden die Zehntauſende ihrer Söhne nicht vergeſſen, „die einzig und allein im Intereſſe Deutſchlands nach Sowjetrußland und in die afrikaniſche Wüſte geſchickt wurden". Als ob nicht alle Welt wüßte, daß deutſche Truppen nach Afrika gingen, um an der Seite ihrer italieniſchen Kameraden den Feind am Raub italieniſchen Beſitzes zu hindern. Als ob nicht das faſchiſtiſche Italien in Erkenntnis der bolſchewiſtiſchen Gefahr es als ſeine Miſſion anſah, an der Seite Deutſchlands Europa gegen den Bolſchewismus zu verteidigen.

Nicht das Verhalten der Deutſchen nach dem Waffenſtillſtand hat, wie der Verrätergeneral weiterhin den Italienern einreden will, die „Kluft zwiſchen Deutſchland und Italien noch vertieft", ſondern es liegt allein im Intereſſe jener feindhörigen Clique um Victor Emanuel, Umberto und Badoglio, eine Kluft zwiſchen zwei Völkern aufzureißen, die ſich einig darin waren, daß ſie gemeinſam einen Exiſtenzkampf bis zur ſiegreichen Entſcheidung führen müſſen. Es wird ein frommer Wunſch Badoglios bleiben, anzunehmen, daß Italien „umſo eher frei ſein wird, je ſchneller die Deutſchen vertrieben werden", und daß unter der Führung des Königs „Flüchtlinge, Bankleute und Arbeiter gemeinſam das zukünftige Schickſal Italiens formen" werden. Jene Verſchwörerbande, die Italien an den Abgrund geführt hat, hat damit das Vertrauen jedes ehrbewußten Italieners ein für allemal verſpielt. Es iſt daher ein billiger Effekt, wenn Badoglio ſeine Erklärung mit der Verſicherung ſchließt, Italien werde „aus dieſer Tragödie ſtärker denn je auferſtehen, wenn alle Italiener einig bleiben und auf den Sieg vertrauen."

Wieviel Rechtfertigungsverſuche Badoglio auch noch unternehmen mag, er kennzeichnet ſich jedesmal ſtärker als ein erbärmlicher und jämmerlicher Wicht, der jedes Gefühl für Anſtand und Ehre verloren hat, und nun offenbar in Angſt und Sorge darum iſt, daß er und ſein königlicher Komplize Amt und Würden einbüßen könnten.

Bei Angriff und Abwehr bewährt

30 Mann gegen ein Bataillon — 14 Durchbruchsverſuche an einem Tage abgewieſen

Brandtopf im Sturmgeſchütz

Bei den ſchweren Abwehrkämpfen weſtlich von Charkow konzentrierten die Sowjets am Dienstag zahlenmäßig ſtark überlegene Panzer- und Infanteriekräfte vor den Stellungen der Panzer-Grenadier-Diviſion „Großdeutſchland", die an dieſem Tage nicht weniger als 14 Durchbruchsverſuche des Feindes abwehrte und den Sowjets hohe blutige Verluſte zufügte. An einer ſchmalen Stelle ſollten 50 ſowjetiſche Panzerkampfwagen einen entſcheidenden Durchbruch erzwingen. Sturmgeſchütze und Panzer ſtellten ſich ihnen entgegen und ſchoſſen 30 der Angreifer ab. Die Sturmgeſchützabteilung der Diviſion unter Führung ihres Kommandeurs, Eichenlaubträger Major Frantz, vernichtete dabei ohne eigene Verluſte allein 27 feindliche Kampfwagen und konnte damit ihre bisherigen Erfolge um den Abſchuß von insgeſamt 41 Sowjetpanzern innerhalb von zwei Tagen erhöhen.

Während der Durchführung eines Sicherungsauftrages ſtieß an anderer Stelle ein aus 30 Mann beſtehender Zug eines SS-Panzer-Grenadier-Regiments auf ſtarken Widerſtand eines ganzen ſowjetiſchen Bataillons. In dem ungleichen Kampf warfen die Bolſchewiſten noch ſchwere Infanteriewaffen, um den Widerſtand des Zuges zu brechen. Weit auseinandergezogen hielten die 30 Mann, die erreichte Linie. Mehrfach verſuchten die Sowjets eine Umgehung der Verteidiger, doch jedesmal ſchlug ihnen ein raſendes Abwehrfeuer aus Maſchinengewehren, Gewehren und Maſchinenpiſtolen entgegen. Auf dem Höhepunkt des Kampfes, der den Bolſchewiſten ſchon zahlreiche Tote und ſchwerſte Ausfälle an Verwundeten gekoſtet hatte, begann der Wald zu brennen, an den ſich die Stellung der deutſchen Kampfgruppe anlehnte. Doch die Grenadiere zogen ſich keinen Meter zurück. Sie preßten ſich mit Kaffee angefeuchtete Taſchentücher vor Naſe und Mund. Als die Hitze unerträglich wurde und ſchon die Haare verſengte, traf Verſtärkung ein. Damit war die Gefahr eines bolſchewiſtiſchen Einbruchs in die eigene Bereitſtellung beſeitigt, ſo daß ſich der vorgeſchobene Zug nun vom Feind abſetzen konnte.

Ausgezeichnete Erfolge hatte auch die SS-Panzer-Grenadier-Diviſion „Totenkopf" aufzuweiſen, die ſeit Beginn der Kämpfe um Charkow 682 ſowjetiſche Panzer vernichtete, 740 Geſchütze, 1454 Maſchinengewehre, 368 Granatwerfer erbeutete und 37 feindliche Flugzeuge mit ihren eigenen Waffen abſchoß. Die Zahl der toten Bolſchewiſten überſtieg weit die der von der Diviſion eingebrachten 7814 Gefangenen.

Eine nicht alltägliche Leiſtung vollbrachte während des harten Ringens weſtlich Charkow die Bedienungsmannſchaft eines Sturmgeſchützes. Bei einem Gegenſtoß war der Führer der Batterie, ein SS-Oberſturmführer, der durch ein dichtes Sonnenblumenfeld in der Sicht ſtark behindert war, mit ſeinem Sturmgeſchütz zu weit vorgeraſt und befand ſich unverſehens mitten in den bolſchewiſtiſchen Stellungen. Von allen Seiten ſchlug ein raſendes Feuer gegen die Panzerplatten des Geſchützes, zahlreiche Sprengkörper detonierten an den Gleisketten. Mit Handgranaten und Maſchinenpiſtolen hielt ſich die Beſatzung die bolſchewiſtiſche Infanterie vom Leibe. Während das Geſchütz langſam weiterrollte, flog plötzlich durch die Einſtiegluke ein Brandtopf, deſſen Ziſchen das Brummen des Motors laut übertönte. Geiſtesgegenwärtig griff der Oberſturmführer den Brandtopf und warf ihn aus dem Geſchütz, keine Sekunde zu früh, denn ſchon im nächſten Augenblick kam der Topf zur Entzündung.

Doch eine noch größere Gefahr bedrohte jetzt die Männer. Unbemerkt war inzwiſchen ein anderer Brandkörper auf das Heck des Geſchützes gefallen und hatte den Motor in Brand geſetzt. Während die ſowjetiſche Infanterie ihr Feuer verdoppelte, krochen zwei beherzte Männer aus der Luke, erſtickten mit einem Feuerlöſcher den Brandherd und erreichten ſchließlich unverſehrt doch wieder den Innenraum ihres Sturmgeſchützes. Ueber Gräben und Schützenlöcher hinweg gelang es dem Geſchütz, ſich vom Feind abzuſetzen und wieder Anſchluß an die eigene Truppe zu finden.

Erfolgreiches Zupacken deutſcher Seeſtreitkräfte

Aus den italieniſchen Seegebieten kommen jetzt nachträglich laufend Meldungen über Erfolge leichter deutſcher Seeſtreitkräfte gegen ausbrechende italieniſche Schiffe, die im Zuſammenhang mit dem Bekanntwerden des Badoglio-Verrats und in Unkenntnis der wirklichen Verhältniſſe verſuchten, ſich in feindliche Häfen durchzuſchlagen. Die überwiegende Mehrzahl dieſer Verſuche in norditalieniſchen Gewäſſern war, dank des raſchen und entſchloſſenen Zupackens der deutſchen Kriegsmarine, zum Scheitern vereitelt.

So wurden in den Mittagsſtunden des 9. September zwei Dampfer von je 4500 BRT, die mit ſüdlichem Kurs, aus einem norditalieniſchen Hafen kommend, in der offenkundigen Abſicht des Verrats zu fliehen ſuchten, durch die Warnungsſchüſſe einer Gruppe deutſcher Sicherungsfahrzeuge zum Anhalten aufgefordert. Da dieſe Warnung unbeachtet blieb, wurden die Schiffe von Artillerie unter Wirkungsfeuer genommen. Während einer der Dampfer — von mehreren Salven getroffen — von ſeiner Schiffsführung auf Grund geſetzt wurde, nebelte ſich der andere ein, erwiderte das Feuer mit einigen ſchlechtgezielten Schüſſen, wurde aber dann nach kurzem Gefecht in Brand geſchoſſen und ebenfalls vernichtet. Zur Entlaſtung der beiden Dampfer verſuchten zwei italieniſche Schnellboote in den Kampf einzugreifen. Das Feuer der deutſchen Schiffsgeſchütze brachte dieſen Verſuch zum Scheitern und veranlaßte die Boote, abzudrehen. Sie wurden kurze Zeit ſpäter von anderen Einheiten des deutſchen Verbandes verſenkt. Ein italieniſcher Minenleger, der unter dem Befehl eines Kapitänleutnants den Auftrag hatte, ſich nach dem ſardiniſchen Hafen Maddalena in Sicherheit zu bringen, wurde nach fruchtloſen Warnungsſchüſſen ebenfalls beſchoſſen. Nach mehreren ſchweren Treffern blieb er bewegungsunfähig liegen. Seine geſamte Beſatzung wurde zum Verlaſſen des Schiffes gezwungen und gefangengenommen. Ferner wurde eine große Jacht, die ſich den deutſchen Weiſungen nicht fügen wollte, mit Hilfe der Bordwaffen zum Anlaufen eines unter eigener Kontrolle ſtehenden Hafens veranlaßt.

Dieſes ſchnelle und erfolgreiche Zupacken deutſcher Seeſtreitkräfte im norditalieniſchen Küſtengebiet überzeugte alle die zu dieſem Zeitpunkt noch wankelmütigen italieniſchen Kapitäne und Beſatzungen von der Ausſichtsloſigkeit eines Widerſtandes, ſodaß nach kurzer Friſt im Bereich des deutſchen Sicherungsverbandes Ruhe herrſchte.

Menſchen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Urheberrechtsſchutz Verlag A. Schwingenſtein, München

42. Fortſetzung

Nachdruck verboten

Wenn Vater glauben ſollte, ſie beugt ſich ſeinem Willen, dann irrt er. Nie wird ſie ihre Gefühle verleugnen oder ſchwach ſich vor dem erſten Nein winden. Ihr junges Herz fragt nicht, aus welcher Elendsgaſſe er gekommen iſt, ob an ſeinem Namen ein unverdienter Makel hängt. Sie ſah als Kind zu ihm auf wie zu Sonnen, die nur die Wolken umſchatten. Und heute iſt dieſer Ausblick nur noch lebendiger, wahrhaftiger und ſehnender geworden. Sie hat es oft geſehen, wie ihm die Schulkameraden nachhingen: die Großen und die Kleinen, die Starken und die Schwachen.

Gut, nun ſind ihre Würfel gefallen. Faſt iſt es ein erleichtertes Aufatmen, daß ihr das Ziel näherrückt und es nur mehr darauf ankommt, wie ſie ſelber ſtehen wird. Es gibt nur mehr ein kränkendes Nein oder ein heiß erkämpftes Ja.

Sie ſteht ja nicht allein, denn die Mutter nimmt ſelbſt die Steine in die Hand, wenn ſie auch drücken. Sie hat es gehört, wie Mutter für ihre junge Liebe eingetreten iſt. Und Erika fühlt, daß ein Kampf, zu zweit gegen einen gefochten, mutiger und gläubiger macht.

Im Nebenzimmer gehen die leiſen Schritte Traudls als unruhig wandernde Vögel hin und her. Vater ſperrt unten die Haustüre auf und es iſt was in ſeinem harten Tritt wie aufgewühltes Gewiſſen oder wacher Zorn.

Traudl ſteht am Fenſter und blickt ihm nach. Das alſo iſt Mutter ſein an fremden Kindern! Solange man alles wegräumt, den Weg vom Kind hin zum Vater eben macht, ſolange man die Herzen führt bis zur Grenze des Kinderlandes, iſt es gut. Man darf in die Tiefen leuchten, aber ſonſt nichts. Bei jedem einzelnen hat ſie ſich ſtets gefragt: tu ich recht? Was brauchſt du und was das andere? Dich muß ich mit dem Herzen fragen und dich mit dem Verſtand. Zu dir muß ich gehen, daß du mich hörſt und zu dir ſo ſtill, daß du nicht merkſt, daß ich hier bin.

Und doch konnte einer ſagen: weil es nicht deine Kinder ſind!

Sie lehnt am Fenſter. Die Nacht iſt ſtill und nur ihr Leid ſchlägt hart an Wände, die ſie nie ſah.

„Mutter", flüſterts neben ihr.

Die Erika ſteht hinter ihr; die aufgelöſten blonden Locken fallen auf die zarten Schultern. Das iſt nicht mehr Erika, das Kind, ſondern die fleiſchgewordene auferſtandene Schweſter, die ihr Glück in andere Hände legt.

„Sei nicht traurig, Mutter", tröſtet das Mädchen. „Vater hat dir weh getan um meinetwillen, ich weiß es. Aber ſchon, noch nie hab ich ſo gefühlt, wie gut du uns biſt und was wir an dir haben. Die andere Mutter hätt nicht beſſer ſein können."

Und etwas gutmachend, was das ehrlich kleine Herz des Mädels ſchmerzt: „Du darfſt nicht glauben, ich habe dich hintergangen. Es war nur alles ſo groß, ſo heilig, ich hätte nicht ſprechen können, zu gar niemanden."

Traudl erlauſcht das Geſtändnis einer Liebe, die gleich der ihren einſt ſchweigend in ſich ſelber geht.

Erika erzählt weiter und es iſt, als ſpräche ſie aus einem ſchönen Traum: „Wie lieb ich den Gottfried habe, Mutter, das kann ich in Worten nicht ſagen. Ich weiß nur, daß er mir einmal entweder alles geben oder alles nehmen kann."

Traudl will um dieſe junge Liebe einen niederen Damm legen. Ueberfließen darf man die Gefühle nicht laſſen und ſind ſie auch noch ſo echt.

„Du ſiehſt alles, wie's dein Herz dir zeigt, Kind. Wenn du dabei nur auch das Rechte ſiehſt."

„Doch, Mutter. Wenn der Gottfried und ich beiſammen ſind, iſts gar nicht ſo, wie du vielleicht glaubſt." Sie träumt lächelnd weiter. „Wir ſind nicht blind verliebt. Der Gottfried iſt ja keiner, bei dem es ums Küſſen und Schmeicheln geht. Und doch iſts ſchön bei ihm, wie es ſonſt nie mehr bei einem werden kann. Das werd ich dem Vater alles ſagen. Was kann er auch gegen den Gottfried haben?"

„Du mußt den Vater verſtehen, Kind", vermittelt die Mutter. „Du biſt ſein größter Stolz, Erika. Er will ſein Kind auf die höchſte Stufe geſtellt wiſſen und da fragt der Menſch nicht, wie kam es dazu, ſondern wer tut es. Ich will dir etwas ſagen, und du weißt, ich mein es dir gut. Such des Vaters Herz, nicht zu ſtürmiſch und nicht zu lau. Euer Glück darf nicht erzwungen, es muß erwartet werden."

„Erwartet?" Erikas Stirne zieht ſich kraus. „Dann glaubt mich Vater willenlos. Und der Gottfried iſts wert, daß ich für ihn zu jeder Stunde eintrete."

„Gewiß, Kind. Aber denke, es geht nicht um dich allein, ſondern auch um den Gottfried. Du reißt ſonſt ihn mit und das kannſt du nicht wollen. Vater iſt ſowieſo etwas verſtimmt gegen ihn. Du mußt alſo jeden deiner kommenden Schritte wägen. Und jetzt geh ſchlafen, Erika."

„Ach, Mutter, mir iſt plötzlich ſo bange. Hilf du!"

„Was ich kann, werd ich für euch tun." Und ſie ſchiebt das Mädel zur Tür hinaus, denn ihr Alleinſein braucht Kräfte, die ſie ſich erſt wieder ſchöpfen muß.

Sie ſchaut zum Bild der Schweſter auf. „Helga", hält ſie damit Zwieſprach, „einmal hab ich vom Franz weg einen weiten Weg gemacht, um deinetwillen. Damit dein Glück ohne Trübung blieb. Und heute ruft mich dein Kind gegen Franz zu ſtehen. Ihre Liebe und ſeine Vorurteile ſind ſcharfe Klingen, die ſich kreuzen. Halt ich als Mutter zu deinem Kind, muß ich blutenden Herzens am Franz vorbei; ſteh ich zu ihm, geht eine reine große Liebe verloren. Er hat in mir einſt die Mutter gerufen für ſeine Kinder, die Kameradin für ſich. Ich aber werde als Mutter handeln und wenn ich ihn verlieren würde.

Ich tu es in deinem Namen.

Im Namen deiner Kinder."

XX.

Im Fabrikſaal, in dem Frauen und Mädchen werken, iſts wie alle Tage. Arbeit, Pflicht, Lachen und Sorgen, Träumen und Vergeſſenſuchen. Und manchmal wieder ein blankes Wort, das von einem Glück zu erzählen weiß.

Eine fehlt ſeit geſtern. Hella Fink hat ihre Stelle gekündigt.

„Warum ſie etwa fort iſt?" ſteigt bei einer die Neugierde hoch.

„Ja, weißt es denn nicht? Die war die Geſcheiteſte von uns allen: Und wie duckmauſig ſie getan hat! Der trägt jetzt das nette Larvele mehr als uns die heruntergerackerten Stunden."

„Und wie ſie ſauber geworden iſt, die letzte Zeit!" weiß eine andere. „Ein Geſichtel wie eine Madonna."

„Madonna?" lacht eine dazwiſchen. „Eine feine Madonna, das, die ſich von einem Alten aushalten läßt. Da iſt mir der meine ſchon lieber, der hat wenigſtens junges Blut. Und das Leben zeigt er mir auf die richtige Weiſe: überall koſten, überall trinken, grad, wie mans braucht."

Die einen lachen dazu und die andern denken ſich ſtill ihren Teil. Ein ſchmales Arbeiterweib, das für den kranken Mann daheim ſchafft, ſagt ernſt dazu: „Wenn du das Leben nennſt, tuſt mir erbarmen. Von der Hella denk ich nicht ſchlecht. Warum ſoll es nicht auch ein biſſl Idealismus geben bei einem alten Menſchen, der grad ſo allein iſt wie ſie. Es iſt nicht jedes vom Leichtſinn angefault."

Fortſetzung folgt

Aus dem Heimatgebiet

24. September.

Es ist auf Erden keine Nacht, / Die nicht noch ihren Schimmer hätte; / So groß ist keines Unglücks Macht, / Ein Blümlein hängt an ihrer Kette. / Ist nur das Herz vom rechten Schlage / Es baut es sich sein Sternenhaus / Und schafft die Nacht zum hellen Tage. / [illegible]
Gottfried Keller.
Wille, Gestalt und Genius.

1473: Der Landsknechtsführer Georg v. Frundsberg geb. — 1541: Der Arzt, Philosoph und Naturforscher Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus v. Hohenheim, genannt Paracelsus, gest. — 1583: Albrecht v. Wallenstein, Herzog von Friedland, kaiserlicher Generalissimus, geb. — 1835: Der italienische Tondichter Vincenzo Bellini gest. — 1862: Bismarck wird preußischer Ministerpräsident. — 1914: Beginn der Kämpfe an [illegible] Arras, Cambrai, [illegible], Péronne, Dixmuiden.

Stark an Leib und Seele

Stark an Leib und Seele muß ein Volk sein, wenn es die Stürme des Daseins bestehen will, und immer hat dort, wo es Kämpfer und den deutschen Sieg als Bekenntnis zu Heimat und Vaterland gefunden. Wo der deutsche Soldat im Gleichschritt marschiert, bekundet das Gleichmaß den gleichen Rhythmus der Seelen, und in einer gesunden, leistungsfähigen Jugend ist auch die Sangesfreude zu Hause. Lied und Leibesübung gehören zusammen wie Leib und Schwert. So ist es in deutschen Landen schon seit den Tagen Friedrich Ludwig Jahns gewesen; denn der Turnvater selbst ist einer der eifrigsten Befürworter des kämpferischen Liedes gewesen, rief er doch seinen Turnern zu: „Turner ohne Sang hat keinen Drang."

Braucht es dann noch einer besonderen Begründung, wenn zur ersten Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerks 1943/44 am 25. und 26. September die deutschen Leibesübungen und das deutsche Lied werbend für die große Opfergemeinschaft des deutschen Volkes eintreten? Wenn wir die deutsche Jugend turnen und spielen, wenn wir sie singen und musizieren sehen, dann quillt unser Herz über bei ihrem Anblick. Gesund an Leib und Seele tritt diese Jugend in gläubigem Vertrauen an, bereit, sich die Zukunft zu erkämpfen, die ihr Freiheit und Raum zur vollen Entfaltung ihrer Kräfte gibt. Daß unsere Jugend so gesund auch inmitten des Krieges aufwachsen konnte, dafür hat die NSV. als die größte Organisation der nationalen Selbsthilfe im wesentlichen mitgesorgt. An unserer Opferbereitschaft aber liegt es, daß der Glaube der Jugend nicht enttäuscht wird.

Wehe, wenn wir die Feinde des deutschen Volkes mit den Bolschewisten an der Spitze über uns kommen lassen würden! Dann wäre es aus mit aller Lebensfreude. Man würde unserer Jugend die sportliche Betätigung verbieten, man würde das deutsche Lied auf ihren Lippen ersticken, und die Gesundheit des Leibes und der Seele würde in einer Not ohnegleichen untergehen. Daß dies nimmermehr der Fall sein wird, dafür bürgt neben der Tapferkeit unserer Soldaten an der Front die Opferwilligkeit der Heimat!

Unsere Gaben aber, die wir spenden, geben der NSV. erneut die Möglichkeit, ihre sozialen und volksfürsorgerischen Aufgaben zur Erhaltung der seelischen und leiblichen Volkskraft voll zu erfüllen, gilt doch ein großer Teil der NSV.-Arbeit unserer Jugend, die dank der großen sozialen Selbsthilfe der Nation auch mitten im Kriege gesund an Leib und Seele aufwächst. Wer sich zur Jugend bekennt, wer in den Leibesübungen die unbezwingbare Kraft des Volkes und in dem deutschen Lied die unsterbliche Seele des Volkes erblickt, wird gern durch sein Opfer dazu beitragen, daß deutscher Sport und deutsches Lied für alle Zukunft auf freiem deutschem Grunde gepflegt werden können.

Erhöhung der Brotration

Die Stärke der deutschen Kriegsernährungswirtschaft

Die deutsche Brotgetreideernte 1943 kann, nachdem nunmehr ihr Ergebnis zu übersehen ist, als ausgezeichnet angesprochen werden. Diese gute Ernte ist ebenso sehr auf die günstige Witterung zurückzuführen, die dem Wachstum weitaus sehr förderlich war, als auch auf den außerordentlichen Fleiß des deutschen Landvolkes, das trotz größter Schwierigkeiten die Herbst- und Frühjahrsbestellung 1942/43 in vollem Umfange durchgeführt hat.

Die gute deutsche Brotgetreideernte macht es möglich, trotz des erhöhten Brotbedarfs infolge der Vermehrung der Wehrmacht und der gestiegenen Zahl der ausländischen Zivilarbeiter, mit Wirkung vom 20. September 1943 eine Erhöhung der Brotration vorzunehmen.

Alle Versorgungsberechtigten einschließlich der ausländischen Zivilarbeiter erhalten zusätzlich je Zuteilungsperiode, also für vier Wochen, 400 Gramm Weizenbrot oder andere Weizenbackware, an deren Stelle 300 Gramm Weizenmehl bezogen werden können. Darüber hinaus erhalten die Kinder von 6 bis 10 Jahren 500 Gramm Roggenbrot und die Lang-(Nacht-)Arbeiter auf ihre Zulagekarte 400 Gramm Roggenbrot je Zuteilungsperiode. Weiterhin ist es dank der guten Weizenernte möglich, die Weizenbeimischung zum Brotmehl zu erhöhen und das Brot damit den friedensmäßigen Verzehrgewohnheiten anzupassen. Schließlich werden auch die Rationen der Selbstversorger (Inhaber der Mahlkarte oder der Selbstversorger-Brotkarte) um 300 Gramm Roggen oder 400 Gramm Roggenbrot je Zuteilungsperiode erhöht.

Die Leistungen der deutschen Landwirtschaft, die in dieser Rationserhöhung zum Ausdruck kommen, sind besonders deutlich erkennbar, wenn man sich vor Augen hält, daß nach dieser zweiten Erhöhung der Brotration im laufenden Jahr die Brotration am Anfang des 5. Kriegsjahres höher ist als im ersten Kriegsjahr und für Normalverbraucher um 100 Gramm, für Kinder von 6 bis 10 Jahren um 1200 Gramm und für Lang-(Nacht-)Arbeiter um 500 Gramm je Zuteilungsperiode.

Die Brotzulagen gelten von der 54. Zuteilungsperiode ab. Aus kartentechnischen Gründen sind sie erst in die Brotkarte der 55. Zuteilungsperiode einbezogen. In dieser stehen also die Zulagen für beide Zuteilungsperioden zur Verfügung. Bereits in der letzten Woche der 54. Zuteilungsperiode kann jedoch auf eine entsprechende Anzahl von Abschnitten Brot bezogen werden.

Verhütet Waldbrand!

Der Herbst ist für den Waldbrand eine noch gefährlichere Zeit als der Sommer, weil der Rasen im Sommer noch saftig und lebendig ist, während er im Herbst allmählich trocken und dadurch leicht entzündbar wird. Ein kleiner Funken kann schon großes Unglück anrichten und im Nu können unersetzliche Werte von Volksgut vernichtet sein.

Deshalb ist es in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober verboten, im Wald und in den innerhalb von Wäldern liegenden Moor- und Heideflächen, wie auch auf den sie durchschneidenden öffentlichen und nichtöffentlichen Straßen und Wege zu rauchen. Nicht einmal Deckelpfeifen sind erlaubt.

Es muß immer größte Achtsamkeit und Verantwortlichkeit herrschen! Leider muß gesagt werden, daß die Mehrzahl der Waldbrände durch sträflichen Leichtsinn verursacht wird. An erster Stelle stehen die Brandstiftungen durch Kinder. Ihnen kann durch den erhöhten Einsatz der Landfrau nicht mehr dauernde Ueberwachung zuteil werden und so geht es denn nicht selten ans „Zündeln".

Nicht oft genug und nicht eindringlich genug kann man es im Haus und in der Schule den Kindern einprägen, daß sie nicht mit Feuer umgehen dürfen. Die Eltern haben für den durch Kinder verursachten Schaden aufzukommen und werden außerdem noch bestraft. Feuer ist kein Spielzeug. Darum können Zündhölzer nicht versteckt genug gehalten werden.

Es gilt, die Allgemeinheit vor Schaden zu bewahren. Auf jeden, um Waldbrand zu verhüten!

Aufhebung von 13 Finanzämtern

Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen werden ab 1. Oktober 1943 die Finanzämter Altensteig, Ebingen, Ellwangen, Herrenberg, Künzelsau, Laupheim, Leutkirch, Maulbronn, Vaihingen-Enz, Münsingen, Neuenstadt a. K., Rottenburg und Welzheim aufgelöst.

Vom bisherigen Finanzamtsbezirk Altensteig werden die zum Landkreis Calw gehörigen Gemeinden dem Finanzamtsbezirk Nagold zugeteilt. In Altensteig verbleibt eine Dienststelle mit Zahlstelle.

Ebhausen, 22. Sept. Hier verunglückte gestern die 71 Jahre alte Marie Keller, Ehefrau des Th. Keller, tödlich. Die Frau hatte in der Frühe in ihrem Obstgut über der Nagold Obst zusammengelesen. Da die Brücke über die Nagold z. Zt. wegen Ausbesserungsarbeiten gesperrt ist, wollte die Frau mit ihrem Obstkörbchen den Steg benützen. Dabei muß sie auf dem nassen Weg ausgerutscht und in die Nagold gefallen sein. Leider wurde der Unfall nicht sofort bemerkt. Die Verunglückte konnte man nur noch tot bergen.

Heilbronn. (Todesfall.) Nach längerem Leiden verschied hier Erster Oberstaatsanwalt Wolfgang Koch. Der Verstorbene stand im 56. Lebensjahr.

Ludwigsburg. (Riesenäpfel.) An einem sechsjährigen Spalierbaum im Garten Haberer wurden 12 Aepfel geerntet mit einem Gewicht von 450 bis 600 Gramm.

Unterhausen, Kr. Reutlingen. (Beim Langholzladen tödlich verunglückt.) Beim Aufladen von Langholz in der Waldabteilung „Seelach" wurde ein ausländischer Arbeiter von einem rutschenden Stamm zu Tode gedrückt.

Ofterdingen, Kr. Tübingen. (Schwerer Unfall.) Sechs Personen setzten sich auf ein Handleiterwägele und fuhren die Straße bei Ohmenhausen hinab. Dabei verloren sie die Herrschaft über das Gefährt und fuhren die ihnen entgegenkommende Frau Ben aus Ofterdingen an. Mit schweren Beinverletzungen mußte sie in ärztliche Behandlung gebracht werden. Das Gefährt selbst landete im Straßengraben.

Schwäb. Gmünd. (Im Keller vom Tode ereilt.) Der 61 Jahre alte Inhaber einer Gmünder Eisenwarenhandlung, Karl Grimm, war im Keller mit der Herrichtung der Mostfässer beschäftigt. Als er längere Zeit nicht nach oben kam, sah man nach ihm und fand ihn tot im Keller. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Sigmaringen. (Wildern wird hart bestraft.) Ein auswärtiger Mann hatte, wie kürzlich berichtet wurde, auf der Gemarkung Bettingen Schlingen gelegt, in denen sich ein Reh gefangen hatte. Er wurde nun zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Schlingenstellen ist die leichteste und gemeinste Art des Wilderns. Elend geht das Wild zugrunde, darunter oft führende Muttertiere, deren Junge dann ebenfalls umkommen. Jagd und Wild sind wertvolles Volksgut und müssen dem deutschen Wald erhalten bleiben. Darum müssen solche Jagdvergehen unnachsichtlich geahndet werden.

Schweres Einsturzunglück in Eßlingen

Eßlingen, 23. Sept. In der fünften Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Eßlinger Altstadt ein schweres Einsturzunglück. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache stürzte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Beutaustraße 19 mit lautem Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Beutaustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 38 Volksgenossen bewohnt, von denen acht als Tote und drei als Vermißte zu beklagen sind. Alle Parteistellen waren sofort zur Stelle, und der Geist der praktischen Volksgemeinschaft zeigte sich in ergreifenden Beispielen. Gauleiter Reichsstatthalter Murr erschien in den ersten Vormittagsstunden und ließ sich an Ort und Stelle Bericht erstatten. Die technische Hauptarbeit, der Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes, der Feuerwehr und der Technischen Nothilfe, die nachmittags von der Luftschutzpolizei Stuttgart abgelöst wurde, wickelte sich mit gut geleiteter Exaktheit ab. Tadellos organisiert war die Auffangstelle. Hier wurden die Geretteten bereits in den frühen Morgenstunden kräftig verpflegt. NSV. und NS.-Frauenschaft arbeiteten hier mit Umsicht. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht feststeht, so dürfen doch nach sachverständigen Gutachten Witterungseinflüsse und [illegible] als Ursache angenommen werden.

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 20.22 Uhr bis morgen früh 6.45 Uhr
Mondaufgang 1.53 Uhr Monduntergang 17.19 Uhr

Bekannter Göppinger Forscher gestorben

Göppingen, 21. Sept. Der als naturwissenschaftlicher Forscher weit über Göppingen hinaus bekannte Oberlehrer i. R. Karl [illegible] ist plötzlich gestorben. Schon als junger Lehrer begann er aus allen Aufschlüssen des schwäbischen Bodens eine Versteinerungssammlung anzulegen, die zu einer Sehenswürdigkeit für Gelehrte und Laien wurde. Aus dem reichen Material baute er die städtische Steinsammlung auf, die zum Schmuckkasten des Göppinger Heimatmuseums geworden ist. Neben dieser Steinsammlung, die Kunde gibt von einer Zeit, da vor Jahrmillionen über Göppingen das Jurameer flutete, hat sich der Verstorbene auch als Schöpfer der städtischen Vogelsammlung einen Namen gemacht.

Straßenraub

Straßburg, 22. Sept. Die Kriminalpolizei Straßburg teilt mit: Am 15. September 1943, gegen 21 Uhr, hat ein unbekannter Radfahrer in der Gallenstraße einer Dame im Vorbeifahren eine schwarze Aktenmappe mit zwei Innentaschen (Reißverschluß) aus weichem Saffianleder entrissen. Inhalt: Schwarze Glanzlederhandtasche mit runden Bügeln, ohne Verschluß, mit schwarzem Moiréstoff gefüttert; weiße marokkanische Brieftasche mit rund 1900 RM. Bargeld in Fünfhundertmarkscheinen, ein Geldbeutel mit etwas Kleingeld, eine Opferringkarte und eine Kennkarte, Nummer unbekannt, beide lautend auf den Namen Johanna Hirler, 12. 11. K. Mülhausen i. E., Leder-Taschenalbum mit Familienfotos, Geschäftspapiere, zwei Schlüsselbunde, zwei Füllhalter — der eine davon Marke Parker, silber und schwarz gestreift, der andere dunkelgrün mit gold — und 1 Drehbleistift, Marke Watermann in den Farben rot mit gold.

Sachdienliche Mitteilungen an die Kriminalpolizei Straßburg oder jede andere Polizeidienststelle erbeten.

Befreiung des Duce im Film

Die neue Deutsche Wochenschau

Die persönliche Schilderung eines Augenzeugen von einer für die Geschichte bedeutsamen Tat mag packend und mächtig, strahlend und eindrucksvoll klingen, sie bleibt immer gesehen durch ein Temperament und somit subjektiv, und nach der einen oder anderen Richtung wird das eine stärker betont, das andere vernachlässigt. Das Filmbild unterliegt diesen Einflüssen nicht. Wir sind zwar auch angewiesen auf die Betrachtung gerade der Ausschnitte, die der Kameramann erfaßte und für wichtig hielt, das einzelne Filmstück selbst aber erlaubt jedoch jedem Beschauer die eigene Deutung.

Aus diesem Grunde ist es sehr viel wert, daß die Befreiung des Duce auf den Filmstreifen gebannt werden konnte. Wir haben dadurch nämlich nicht nur einen unmittelbaren Eindruck von der Stimmung und Unzugänglichkeit des Geländes, in dem er gefangengehalten wurde, er bleibt uns auch das im Bewußtsein, was die große Persönlichkeit des Befreiten in diesem Augenblick ausstrahlt: jener verhaltene Dank, jenes lächelnde Wesen und die ungebrochene Kraft, die aus Haltung und Blick Mussolinis zu erkennen ist. Und wenn der Film uns erlaubt, in wenigen Minuten die Höhepunkte dieser Tat von ihrem Beginn über den Abflug bis zum Besuch beim Führer zu erleben, so hat er damit seiner dokumentarischen Kraft noch jene große Kunst aus dem Künstler eigene Konzentration hinzugefügt, die uns allein ein abgerundetes Bild von dem Geschehen vermitteln kann.

Der Wochenschaustreifen hat darüber hinaus die Tat des SS-Sturmbannführers Skorzeny in den Rahmen der gesamten Vorgänge in Italien gestellt. Und so bildet sich im Beschauer selbst ein Zusammenhang zwischen der Befreiung Mussolinis und der Besetzung des oberitalienischen Kessels, ja auch den Abwehrkämpfen in Süditalien und dem Kampf um Rom.

Und wenn die Wochenschau weiterhin an die Ostfront führt, wo sie ein präzise gelungenes Panzerunternehmen zur Vernichtung einer eingebrochenen Feindgruppe wiedergibt, wenn sie uns eine Parade französischer Freiwilliger in Paris und flämischer Arbeitsmänner in Antwerpen zeigt, dann ist damit die Verbindung hergestellt zu dem großen Gedanken, der uns alle nun schon seit Jahren mächtig festhält, der Idee nach dem Europa, das wir von innen her durch die Kraft unserer Waffen und den Schwung unserer Ziele errichten wollen und aus innerster Ueberzeugung heraus errichten wollen.

Hans-Hubert Gensert.

Die Verweigerung von Spenden für das WHW.

Ein Grund zur fristlosen Entlassung

Ein Verladearbeiter war im Laufe der Jahre zum Verlademeister aufgerückt. Als eines Tages seitens der Deutschen Arbeitsfront in den Betrieben für das Winterhilfswerk gesammelt wurde, bat der Leiter des Betriebes, der zugleich Ortsobmann der DAF war, den Verlademeister um eine Spende. Dieser lehnte jedoch eine Gabe mit der Begründung ab, er habe nur 4 Rpf. bei sich. Zwischen beiden kam es dann zu einem Wortwechsel, bei welchem der Verlademeister bei der Ablehnung, etwas für das WHW. zu geben, verblieb. Ein Direktor des Werkes versuchte dann, die Angelegenheit dadurch beizulegen, daß er dem Verlademeister zunächst vorschlug, einen Betrag von RM. 20.— oder RM. 10.— an das WHW. zu zahlen. Auch dieser Vorschlag wurde abgelehnt. Das Gefolgschaftsmitglied blieb auch dann noch bei seiner Weigerung, als ihm nur noch eine Spende von 2 RM. vorgeschlagen wurde. Daraufhin wurde der uneinsichtige Mann von seiner Stellung als Meister abberufen und ihm anheimgestellt, weiter als Verladearbeiter tätig zu sein. Dies lehnte der ehemalige Meister ab. Er klagte beim Amtsgericht den Lohn bis zum Ablauf der ordentlichen Kündigungsfrist sowie eine Urlaubsentschädigung ein. Das Gefolgschaftsmitglied hatte in erster Instanz Erfolg; in zweiter und dritter Instanz wurde seine Klage aber abgewiesen. Das Reichsarbeitsgericht, das durch Urteil vom 27. 11. 1942 (RAG 12/42 abgedr. in „Deutsches Recht" 1943, S. 559) endgültig entschied, führt u. a. folgendes aus:

Die Beteiligung an den großen Hilfswerken unseres Volkes, insbesondere dem WHW., sei grundsätzlich dem freien Willen eines jeden Volksgenossen überlassen. Von maßgebenden Stellen sei darauf immer wieder hingewiesen worden. Bei den Spenden handele es sich um die Erfüllung einer sozialen, sittlichen Pflicht. Hieraus könne aber nicht der Schluß gezogen werden, daß die Verweigerung von Spenden keinen Grund zur fristlosen Entlassung darstelle, wie der entlassene Meister meine. Die Frage, ob dem Arbeitgeber ein wichtiger Grund zur Lösung des Dienstverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zur Seite stehe, sei die, ob dem Arbeitgeber nach den gegebenen Umständen eine Fortsetzung des Dienstverhältnisses zugemutet werden könne. Das Reichsarbeitsgericht habe nun schon wiederholt entschieden, daß die Weigerung eines Angestellten, sich am Winterhilfswerk zu beteiligen, trotz der grundsätzlichen Freiwilligkeit einer Beteiligung je nach den Umständen des Einzelfalles doch sehr wohl einen wichtigen Grund zur fristlosen Entlassung abgeben könne. Im vorliegenden Falle sei festgestellt, daß der entlassene Verlademeister aus staatsfeindlicher Gesinnung heraus sich nicht spendenfreudig gezeigt und geradezu hetzerische Aeußerungen getan habe. Die Spende sei dem Sammler der DAF. aus einer grundsätzlich ablehnenden Haltung gegenüber dem Hilfswerk versagt worden. Es sei deshalb vom Rechtsstandpunkt aus nicht zu beanstanden, daß sich das Gefolgschaftsmitglied damit einer Handlung schuldig gemacht habe, die ihn als einen vorgesetzten Angestellten des Vertrauens der Betriebsleitung unwürdig erscheinen lasse. Er habe einen „wichtigen Grund" zur sofortigen Entlassung im Sinne des Gesetzes gegeben. Eine Versetzung des Gefolgschaftsmitgliedes aus dem Angestellten- in das Arbeiterverhältnis könne selbstverständlich nur mit Zustimmung des Betroffenen erfolgen. Da diese Zustimmung im vorliegenden Falle verweigert worden sei, habe das Angestelltenverhältnis mit der fristlosen Entlassung sein Ende erreicht. Weitere Gehaltsansprüche könnten nicht gestellt werden.

Diese Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts verdient volle Zustimmung. Die Spenden zu den großen Hilfswerken des deutschen Volkes sind zwar ihrer Natur nach freiwillig. Es ist aber für jeden anständigen Volksgenossen eine Selbstverständlichkeit, daß er sich an diesen Hilfsaktionen nach bestem Können beteiligt. Wer anders handelt, schließt sich damit selbst aus der Volksgemeinschaft aus und verdient auch arbeitsrechtlich keinen Schutz.

Dr. M.

Sauerkraut aus Herbſtkohl

Wenn jetzt der Weißkohl ſeine volle Reife erlangt hat, iſt er geeignet, zu Sauerkraut verarbeitet zu werden. Zum Einſtampfen verwendet man Holzfäſſer oder Steinguttöpfe. Dieſe müſſen mit heißem Sodawaſſer geſäubert und gut nachgeſpült werden.

Das Sauerkraut bereiten wir aus guten, feſten Weißkohlköpfen. Sie werden von ſchadhaften, äußeren Blättern befreit und halbiert. Der Strunk wird entfernt, er darf aber nicht weggeworfen werden, ſondern kann noch geſchnitten als Suppeneinlage dienen oder zur Gemüſebrühe ausgekocht werden. Das Kraut wird nun fein gehobelt oder geſchnitten und mit Salz vermiſcht. Wir rechnen auf 5 Kilogramm Kohl 75 Gramm Salz. Der Boden des Gefäßes wird mit ſauberen Kohl- oder Weinblättern belegt, dann füllen wir nach und nach das Kraut ein, indem wir jede Schicht feſt einſtampfen. Es muß ſich dabei reichlich Saft bilden, der ſchließlich 2—3 Zentimeter über dem Gemüſe ſteht. Nach Belieben können wir als geſchmackgebende Zutat einige Wacholderbeeren mit einfüllen. Das Ganze bedecken wir dann mit einem ſauberen, gebrühten Tuch, das wir am beſten etwas am Rand entlang in den Topf hineinſchieben. Dann legen wir ein paſſendes rundes Brett oder einen umgekehrten Teller obenauf und beſchweren mit einem Feldſtein (ein Ziegelſtein iſt wegen ſeiner Poroſität ungeeignet).

Wir decken über das gefüllte Gefäß ein Tuch und laſſen es 3—4 Wochen in einem Raum mit einer Temperatur von 10—20 Grad Celſius ſtehen. Es entwickelt ſich in dieſer Zeit eine Milchſäuregärung. Anſchließend bringen wir das Gefäß in einen kühleren Raum von 5—8 Grad Celſius. In der nächſten Zeit muß nun jede Woche nachgeſehen werden, es bildet ſich leicht eine Rahmſchicht, die entfernt werden muß. Tuch, Brett und Stein waſchen oder bürſten wir jedesmal ſorgfältig in Salz- oder Eſſigwaſſer, ſo daß ſie vollſtändig ſauber werden und wieder aufgelegt werden können. Iſt der Saft, der über dem Gemüſe ſtand, eingetrocknet, muß er durch Zugabe von abgekochtem, wieder abgekühltem Salzwaſſer (1 Liter Waſſer, 15 Gramm Salz) ergänzt werden.

Größte Sauberkeit bei der Zubereitung und Aufbewahrung iſt von ausſchlaggebender Bedeutung für das Gelingen.

Obſt mit oder ohne Schale eſſen?

Darüber gehen die Anſichten noch weit auseinander; immerhin konnte man in den letzten Jahren feſtſtellen, daß Aepfel und Birnen, um die es ſich in dieſem Falle handelt, viel häufiger mit der Schale gegeſſen werden als noch vor zehn und mehr Jahren.

Wenn man bedenkt, daß gerade in und unmittelbar unter der Schale die meiſten und beſten der Geſundheit ſo außerordentlich zuträglichen Vitamine enthalten ſind, dann kann und darf die Entſcheidung darüber gewiß nicht ſchwerfallen. Allerdings müßte man dann mit der Sitte brechen, dieſe Fruchtarten auch als Erſatz für eine Süßſpeiſe oder als Nachtiſch ohne Schale zu eſſen.

Erſt kürzlich hat ſich eine Kontrollſtelle für Lebensmittel wieder mit praktiſchen und wiſſenſchaftlichen Verſuchen in dieſer Hinſicht befaßt, die zugunſten des Nichtſchälens ausgefallen ſind, da die Schale viel mehr Vitamine enthält als das Fruchtfleiſch.

Abſchied von Sardinien

Meiſterleiſtung militäriſcher Taktik und diplomatiſchen Geſchicks

Von Kriegsberichter Dr. Guſtav Fochler.

PK. Genau ſo wie die deutſchen Truppen ſeit Beginn der Kämpfe auf Sizilien und insbeſondere ſeit dem 25. Juli faſt allein die Laſt des Kampfes trugen, ſo war auch der deutſche Soldat auf Sardinien bereit, ſich jedem feindlichen Landungsverſuch im Verein mit den italieniſchen Armeekorps entgegenzuſtellen. Auch nach dem ſchmählichen Dolchſtoß gegen Muſſolini ſeitens Badoglios zog Deutſchland ſeine Truppen nicht von dieſem Außenpoſten zurück, ſondern war entſchloſſen, über ſeine vertraglichen Verpflichtungen hinaus ſeine militäriſche Kraft für den Schutz Italiens einzuſetzen. Erſt der Verrat der Regierung Badoglio und die daraus entſtehenden Konſequenzen bewogen die deutſche Führung, ihre Kräfte nunmehr nach eigenem Gutdünken zu konzentrieren und die deutſchen Einheiten aus dem jetzt für die Verteidigung der Südhälfte des Feſtlandes viel zu entfernt gelegenen, über See ſchwer erreichbaren Sardinien zurückzuziehen.

Als der Verrat Badoglios bekannt wurde, befanden ſich deutſche und italieniſche Offiziere gerade bei einem Planſpiel der deutſchen Einheiten: ſchwierige Uebungseinſätze. Die Erbitterung der deutſchen Soldaten war groß, die Haltung der italieniſchen Offiziere und Mannſchaften unterſchiedlich. Ein Großteil der italieniſchen Verbände verharrte zunächſt unentſchloſſen und ſtellte ſich dann auf die Seite Badoglios. Viele italieniſche Soldaten und Offiziere jedoch, insbeſondere aber eine hervorragend ausgebildete und aus Freiwilligen beſtehende Fallſchirmjägereinheit ging ſpontan zu den deutſchen Truppen über. Die Fallſchirmjäger bewieſen dabei auch ſpäter ihre Einſatzbereitſchaft bei der Beſetzung italieniſcher Schiffe und Befeſtigungen an der Südſpitze Korſikas.

Der deutſchen Führung auf Sardinien oblag nun die ſchwierige und heikle Aufgabe, die im Verhältnis zur Maſſe der Badoglio-Truppen kleine deutſch-italieniſche Streitmacht in wenigen Tagen herauszulöſen, quer durch die Inſel nach Norden und ſchließlich nach Korſika zu überführen. Sollte die Aufgabe ohne Verluſte an Menſchen und Waffen gelöſt werden, ſo waren taktiſch kluges Verhandeln und notfalls entſchloſſenes Eingreifen erforderlich. Es muß eine Meiſterleiſtung militäriſcher Taktik und diplomatiſchen Geſchicks genannt werden, daß es abgeſehen von einigen Zwiſchenfällen gelang, dieſe Aufgabe reſtlos zu bewältigen und dabei unter ſchwierigſten Umſtänden alle wichtigen militäriſchen Anlagen unbrauchbar zu machen.

Nur in wenigen Oertlichkeiten kam es zu Kriſen, ſo bei Palau und bei der Inſelfeſtung Maddalena an der Nordküſte, von der aus von Badoglio-Truppen verſucht worden war, den deutſchen Ueberſetzverkehr über die Straße von Bonefacio durch Artilleriefeuer zu verhindern. Energiſche Gegenmaßnahmen löſten auch dieſe Probleme.

Wie einſt in der Straße von Meſſina, ſo vollbrachten auch hier in der bis 20 Kilometer breiten Straße von Bonefacio die Beſatzungen unſerer Prähme, Fähren und R-Boote Bewundernswertes. Tag und Nacht hindurch fuhren ſie über die oft unruhige See und ſchafften Panzer um Panzer, Geſchütz um Geſchütz, Kompanie um Kompanie hinüber nach der wildromantiſchen korſiſchen Inſel. Gewiß war die Feindeinwirkung ungleich geringer als damals zwiſchen Meſſina und Reggio, aber ſie mußte immer wieder ausgeſchaltet werden. Küſtenartillerie und Flakbatterien ſchoſſen aus angreifenden britiſchen und italieniſchen Fliegerverbänden zwei Maſchinen ab und beſchädigten zwei feindliche Zerſtörer, die von Oſten nach Weſten die Meerſtraße durchliefen und vergeblich die Fähren zu verſenken verſuchten.

Endlich kam der Tag, an dem die letzten deutſchen Einheiten Abſchied nahmen von dem ihnen ſo lieb gewordenen Sardinien, lieb geworden trotz Hitze und Malaria. Als wir von der Fähre an Land gingen, hinaufkletterten auf die maleriſche, hell leuchtende Sandſtein-Steilküſte von Bonefacio, da grüßten wir noch einmal hinüber nach Maddalena und Santa Tereſa, zu den gewaltigen Felsblöcken und ausgezackten Kämmen Sardiniens. Wir fühlten mit Stolz, daß wieder einmal eine großartige organiſatoriſche und taktiſche Leiſtung der großdeutſchen Wehrmacht durch bedingungsloſen Einſatz jedes einzelnen Soldaten und durch die Ueberlegenheit der Führung vollbracht worden war.

Die freiwilligen Legionen in Deutſchland

Der Zuſtrom an freiwilligen Mitkämpfern gegen den Bolſchewismus iſt bei der deutſchen Wehrmacht im Laufe des Krieges mit der wachſenden Erkenntnis von der Lebensnotwendigkeit dieſes Ringens immer ſtärker geworden. Einen Ueberblick über das Uniformbild dieſer Freiwillig bietet eine Ausſtellung, die im Berliner Zeughaus veranſtaltet wird. Sie zeigt deutlich, daß die Freiwilligen, die mit den deutſchen Soldaten gemeinſam an der Front kämpfen wollen, nicht nur aus Europa und Afrika, ſondern auch aus Aſien ſtammen. Insbeſondere hat die Aufſtellung einer indiſchen Freiheitsarmee in Aſien die Folge gehabt, daß ſich auch die in Europa lebenden Inder unter deutſcher Führung zu einer „Indiſchen Legion" zuſammengeſchloſſen haben. Wie die „Deutſche Uniformen-Zeitſchrift" mitteilt, beſteht die Bekleidung dieſer Legion aus der deutſchen Tropenuniform. Am Oberteil des rechten Rockärmels wird als Legionsabzeichen ein Wappenſchild getragen, auf dem ſich ein zum Sprung anſetzender Tiger befindet. Nach oben wird der Schild von einem weißen Feld mit der ſchwarzen Inſchrift „Freies Indien" abgeſchloſſen. Als Kopfbedeckung der „Indiſchen Legion" dient neben dem Stahlhelm die bekannte Feldmütze mit Schirm der Tropenuniform ſowie der Tropenhelm. Ein Teil der Inder trägt aber ſtets nur einen Turban, der, entſprechend der Kaſte des Trägers, verſchiedenfarbig iſt. Dieſe Mannigfaltigkeit gibt der Truppe ein farbenfrohes, für uns ungewohntes Ausſehen, wobei hinzukommt, daß die Turbanträger auch große ſchwarze Vollbärte tragen.

Ebenfalls in Legionen zuſammengefaßt ſind die Freiwilligen zahlreicher Volksſtämme der Sowjetunion. Sie tragen die deutſche feldgraue Heeresuniform mit Hoheitsadler auf der rechten Bruſtſeite, unterſcheiden ſich jedoch in ihrer Uniform von der der reichsdeutſchen Truppen durch die Kragenſpiegel, Dienſtgrad- und Aermelabzeichen, jeweils verſchieden nach den Nationalitäten. Die Rangabzeichen ſind auf den Kragenſpiegeln bzw. den Schulterklappen angebracht und beſtehen aus Streifen ſchmaler, aluminiumfarbener Unteroffizierslitze.

„Kauf mich nicht!" Ein Vogelhändler wurde kürzlich durch die auf merkwürdigem Wege vollzogene Rache ſeines Angeſtellten in Mitleidenſchaft gezogen. Der junge Mann hatte ſich nach einem Streit mit dem Chef eine Gehaltskürzung gefallen laſſen müſſen, die erſt wieder aufgehoben werden ſollte, wenn er das ernſte Beſtreben zeigte, die Intereſſen des Geſchäfts beſſer als bisher zu wahren. Er dachte jedoch nur an Rache und fand auch ein Mittel, um ſie auszuführen. Vorſichtig und geduldig ſprach er einigen Papageien Sätze vor: „Kauf mich nicht! Du wirſt betrogen!" Und brachte es dahin, daß die Tiere ſie auch nachplapperten. Wollte nun ein Käufer mit den gelehrigen Tieren reden, ſo erwiderten ſie ihm mit den einſtudierten Warnungen, und der Kauf unterblieb natürlich. Als dem Chef das zum zweitenmal begegnete, fing er zwar innerlich an zu toben, er beherrſchte ſich jedoch äußerlich und legte ſich auf die Lauer, bis er ſeinen Angeſtellten eines Tages dabei erwiſchte, wie er den Papageien Sprachunterricht erteilte. Er erſtattete Anzeige gegen den jungen Mann, und nun wird das Gericht entſcheiden müſſen, ob die Erteilung von Sprachunterricht an Papageien ein Verbrechen ſein kann oder nicht.

Herrenalb-Kullenmühle, 21. Sept. 1943

Danksagung

Tief bewegt von so viel Anteilnahme bei dem Verlust unseres lieben Sohnes u. Bruders Gefreiter **Karl Link** sagen wir allen herzlichen Dank, besonders dem Herrn Pfarrer für seine tröstr. Worte, dem Gesangverein Herrenalb für seinen erhebenden Gesang sowie der Kriegerkameradschaft.

Die Eltern **Franz Link** und Frau.

Herrenalb-Kullenmühle, 23. Sept. 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme, die uns anläßlich des Heldentodes unseres unvergeßl. braven Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Bräutigams Gefr. **Eugen Waldner** in so großer Zahl zugegangen sind, sagen wir aufrichtigen Dank. Besond. Dank Herrn Stadtpfarrer Lauth, dem Gesangverein »Liederkranz«, der Kriegerkameradschaft u. allen denen, die unserem Eugen die letzte Ehre erwiesen haben. In tiefer Trauer: **Fam. August Waldner** und Angehörige.

Calmbach, 23. September 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Heimgang unseres lieben Kindes **Heinz** sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen und dem Herrn Lehrer und Lehrerin mit ihren Schülern für die erheb. Gesänge, für alle Blumen und Kranzspenden, sowie allen denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten. Frau **Berta Holzmann** mit allen Angehörigen.

Höfen, den 23. September 1943

Danksagung

Für alle Liebe und herzl. Teilnahme beim Heldentode meines innigstgel. Mannes und guten Vaters O'gefr. **Karl Treiber** danken wir von ganzem Herzen. Besonderen Dank für die vielen Blumenspenden, sowie dem Herrn Geistlichen und all denen, die unserem Lieben bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben. Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin **Elfriede Treiber,** geb. Regelmann u. Kind **Marlene.**

KHASANA

SPARSAM gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA

Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus

DR. KORTHAUS FRANKFURT A.M.

PERI

Gartenbauverein Neuenbürg.

Am **Sonntag den 26. Sept.** findet ein

Lehrgang

über Gartenkenntnis

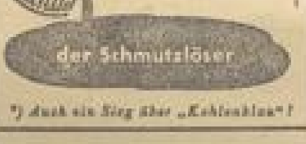
ſtatt. Zuſammenkunft b. Vereinsgarten 15 Uhr. Intereſſenten ſind dazu höflichſt eingeladen.

Der Vorſtand.

Heute vor allem

Wäscheschonung!

Wäschestücke, die im Gebrauch nicht geschont werden können, müssen beim Waschen um so schonender behandelt werden. Burnus, der Schmutzlöser, löst dank seiner Wirkstoffe den zähesten Schmutz beim Einweichen, ohne das Gewebe anzugreifen. Reiben, Bürsten und langes Kochen auch dieser arg verschmutzten Wäschestücke wird überflüssig*). So hilft Burnus mit, den Wäschebestand länger zu erhalten.



*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"!

Otto Oestreicher

Helfer in Steuersachen

Neuenbürg (Württ.)

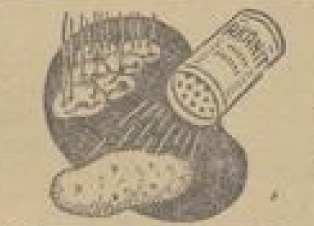
Bahnhofstr. 19

Jetzt angeschlossen unter

Fernruf Nr. 473

Anrufe möglichst erbeten zwischen 18 und 20 Uhr.

(Bitte ausschneiden)



AKANIT

verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!

vollkommen unschädlich

Billig im Gebrauch,

zu haben in Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Samenhandlungen.

Bezugsquellen weist nach:

Emil Imhof

Ulm a. d. Donau

Wagnerstraße 106 — Telefon 3814

Hilfe der schaffenden Mütter!
16000 Kindergärten während des Krieges errichtet.
Dafür Deine Spende am 25./26. September
KRIEGSWINTERHILFSWERK 1943/44

Man freut sich,

wenn etwas, was man tut, Erfolg hat. Notwendig ist aber, daß man die Gebrauchsanweisung **genau** beachtet!

MotKi
tötet Motten und Brut

Das ist der Erfolg!

Die zuverlässige und tödliche Wirkung von MotKi wurde amtlich beglaubigt und wissenschaftlich anerkannt.

2 leere Zimmer

mit Kochgelegenheit in Umgebung von Wildbad zu mieten geſucht. Gaſth. „Waldluſt" bei Wildbad.

Wildbad.

Sägmehl und Brennholz

kann vorerſt

nicht abgegeben werden.

Lautenhofsägewerk.

Alle mal herhören!

Eine halbe Sache hat keinen Zweck, auch nicht beim Spiel. Haben Sie bisher nichts gewonnen? Selbst der größte Pechvogel hat einmal Glück, besonders der Wagemutige. Das nächste Mal können Sie die 500 000 Mark gewinnen.

Am 15. Oktober beginnt die neue

Deutsche Reichslotterie

1 Achtel	1 Viertel	1 Halbes	1 Ganzes Los
RM 3.-	6.-	12.-	24.- RM

J. Schweickert

Staatl. Lotterie-Einnahme, Stuttgart-S

Marktstr. 6, Postscheck Stuttgart 2111

10 Mark Tagegeld

erhalten Sie bei Krankenhausaufenthalt ab RM. 2.50 Monatsbeitrag, dazu Operationszuschüsse bis RM. 300.- unabhängig von einer bereits bestehenden Krankenversicherung. Schreiben Sie sofort an die:

Süddeutsche Krankenversicherung a.G.

Verwaltungsstelle H.-Böckingen

Seestraße 26.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Brände vernichten Brot!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Wildbad.

Suche Anſtellung als Stenotypiſtin.

Steno., Schreibm. Führerſchein Kl. 3.

Angebote unter Nr. 578 an die Enztäler-Geſchäftsſtelle.

Gesucht

guter abſchließbarer

Keller

etwa 10—15 qm groß. Angebote erbeten unter Z. 2390 durch Anzeigengeſellſchaft Fritz Mayer & Co., Stuttgart-W, Auguſtenſtr. 82 b.

Gesucht

werden in **Wildbad** oder Umgeb.

2 Zimmer

möbliert oder unmöbliert mit Kochgelegenheit.

Angebote an Hotel **„Kühler Brunnen"** Wildbad.

Leerer, trockener

Raum

(auch Kammer) geſucht, zum Unterſtellen von Kiſten und Koffern.

Angebote unter Nr. 577 an die Enztälergeſchäftsſtelle.

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Gloria-Werk, Köln-Riehl

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Bernard

Schnupftabake

erfrischend und bekömmlich - und

immer ein Genuß!

Gebrüder Bernard A.-G.

Regensburg, Offenbach am Main und Stargard i. Pom.